

Donaueschingen

Als kleiner Bub vom Eishaus fasziniert

Schwarzwälder Bote 15.01.2018



Foto: Schwarzwälder Bote

Wenn Hubert Mauz vom Donaueschinger Eishaus spricht, dann ist seine Leidenschaft für das Thema schnell zu spüren. Er berichtet von früher, wie er nach der Schule mit Freunden zum Schlitten fahren oder Schlittschuhlaufen zum Eisweiher aufbrach.

Donaueschingen (guy). Manchmal gab es dort dann die Gelegenheit, den Leuten von der Brauerei zu helfen, die gerade dabei waren, frische Eisblöcke in das Eishaus zu schaffen. "Das war ein erfüllter, spannender Mittag. Wenn man so zwei bis drei Stunden Eis zum Elevator gezogen hatte, dann bekamen wir eine Flasche Sprudel, oder manchmal sogar 50 Pfennig oder eine Mark. Für uns war das enorm", berichtet der 69-Jährige.

Die Faszination hat er sich bis heute behalten und lässt Ende Januar auch interessierte Zuhörer daran teilhaben. Bei einem Freiluftvortrag berichtet er von der Geschichte des Eishauses, erklärt, was das Gebäude so besonders macht. "Es gibt in Deutschland noch einige Beispiele von Eishäusern, jedoch meist nur als Fragment", sagt Mauz. Kaum eines sei so gut erhalten, wie das Donaueschinger. Es steht noch und ist fast funktionsfähig.

Zu Spitzenzeiten lagerte die Fürstenberg-Brauerei in dem Gebäude Eis ein, das in der Stadt viele Abnehmer hatte: Metzger, Köche, Jäger, die Brauerei selbst. "Erst 1880 wurde eine

Eismaschine erfunden, zu der man auch elektrischen Strom brauchte. Davor musste das anders gehen", so Mauz.

Dazu schnitten Brauerei-Mitarbeiter große Flächen aus dem Eisweiher nebenan. Über Transportschneisen im Eis transportierte man die Blöcke in Richtung eines sogenannten Elevators, einer Anlage, die mit Dornen behaftet, das Eis in die Lagerstätte transportierte. Reste des Gerätes befinden sich noch unter dem Dach des Eishauses.

Aber wie gelingt es, dass das Eis nicht wegschmilzt, so ganz ohne elektrische Kühlsysteme? Das liegt daran, dass das Gebäude unglaublich gut isoliert ist. "Es gab in Deutschland viele Eishausarchitekten, die sich darauf spezialisiert hatten, entsprechende Gebäude zu bauen", erklärt Mauz.

Das Gebäude, wie es heute noch beim Eisweiher steht, wurde schließlich von 1920 bis 1922 gebaut. Vorherige Alternativen, auch aus Holz, hatten nicht funktioniert. "Man wollte jetzt Nägel mit Köpfen machen", sagt Mauz. Es wird geklotzt. Man verwendet Eisenbeton, dazwischen kommt Bims. Das Mauerwerk wird 1,70 Meter dick. Durch die Wand geht keine Energie verloren. Der Putz wird so gut verarbeitet, selbst heute sind nur einige Stellen aufgerissen. Nicht schlecht, ist er immerhin fast hundert Jahre alt. Neben das Gebäude wird eine Reihe Pappeln gepflanzt, sie geben Schatten, was ebenfalls kühl hält.

Im Dach befindet sich über einer Ziegeldecke eine 70 Zentimeter hohe Schicht aus Torf, der aus Mannheim angeliefert wurde. "Das ist eine so gute Isolation, da geht nach oben keine Kälte weg", erklärt Mauz. Das Innere des Gebäudes wird nur durch eine Schleuse erreicht. Im Winter wurde das geöffnet und das Gebäude kühlte aus. "Wenn im Sommer das Eis abgeholt wurde, zog der Eismeister die jeweilige Portion in einen Zwischenraum und machte wohl wie ein Verrückter, damit es schnell aufgeladen wurde", so Mauz. Lediglich über den Boden gelangte ein wenig Wärme in das Gebäude. Daher gab es Wandbereichen innen immer ein wenig Tau- und Schmelzwasser, das beseitigt werden musste.

Eis hat auch heute noch einen Wert: "Im Eishaus lagerte man etwa zweieinhalb-tausend Kubikmeter Eis ein. Das würde heute sicher um die 100 000 Euro kosten. Es müsste mit Kühlmaschinen gemacht werden", sagt Mauz.